

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda
Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend
Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Verlagsadresse: Köpcke mit Kutschke, der Gasse und Jägerstr. 22, Bischofswerda. Druckerei: Köpcke mit Kutschke, der Gasse und Jägerstr. 22, Bischofswerda. Preis: 1.10 M. beim Abnehmer wöchentlich 45 Pf., Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.). Im Falle eines Umzugs hat der Empfänger seinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Abrechnung des Bezugs zu erklären.

Abbestellung: Die Jahresbestellung 1940 ist im Verlagsbüro Köpcke mit Kutschke, der Gasse und Jägerstr. 22, Bischofswerda, oder bei den Postämtern des Reichsgebietes zu bestellen. Fernsprecheramt Bischofswerda Nr. 444 und 445 - Postfachamt Dresden Nr. 1211, Hauptpostamt Bischofswerda Nr. 364. - Druck und Verlag von Friedrich Köpcke in Bischofswerda.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Baugen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlich anerkanntes bestimmtes Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 48 Montag, den 26. Februar 1940 95. Jahrgang

Deutschland militärisch und wirtschaftlich unbeflegbar

Die große Rede des Führers in München

Voll von Stimmung und Erinnerung war der Hofbräuhausfestsaal. Aber zu der Erinnerung an die Anfänge der Bewegung, an die Kampftage, trat diesmal ein neues Erlebnis: der Krieg. Neben den Trägern des schlichten Braunschmuckes sahen Männer im feldgrauen Mod. Offiziere und Soldaten aller Formationen. Die Front hatte sie auf kurze Zeit freigegeben. Als blutjunge Menschen sahen sie vor 20 Jahren hier im gleichen Saal und begleiteten den Führer auf seinem Marsch ins Ungewisse. Heute kämpfen sie nicht allein wie damals, das ganze deutsche Volk steht neben ihnen. Es ist die große Gemeinschaft, die sie damals aufrichten halfen. Front und Heimat reichen sich auch in diesem Raum die Hand.

Gaulleiter Wagner machte sich zum Sprecher der alten Parteigenossenschaft und grüßte den Führer. Sein Willkommen galt dann den „alten Marschierern der Bewegung“. „Diese Kameraden beweisen“, so sagte der Gauleiter, „daß der alte ‚Rasi‘ nicht umzubringen ist, und daß er trotz der Jahre, die er vielleicht trägt, immer bereit ist, dort zu sein, wo der Führer ihn braucht für den Kampf um Deutschland.“

Der Führer spricht

Der Führer überblickt die Reihen seiner treuen Kameraden, die in guten und bösen Tagen ihm zur Seite standen, grüßt mehrmals nach allen Seiten. Immer lauter werden die Beirufe, ebbt wieder ab und steigen von neuem aus den Herzen der Ältesten empor. Dann ist lautlose Stille. Der Führer spricht.

In seiner einstündigen, mitreißenden, die Herzen ergreifenden Rede entwickelt der Führer an diesem 20. Jahrestage der Parteigründung ein Bild von dem ungeheuren Weltbeitrag der Herrscher Friedensmänner, von dem Wiedergang und der Ohnmacht des deutschen Volkes nach dem Weltkriege, von dem Zerfall der bürgerlich-kapitalistischen Welt. Er spricht dann von der Gründung, dem Kampf und Sieg der Partei, von seinem heiligen Streben und unermüdbaren Kampfen um die Bildung eines deutschen Volksstaates, vom unendlichen Volkstümlichen, das zugleich mit der Verwirklichung der vor 20 Jahren aufgestellten 25 Programmpunkte den Siegeszug der Freiheitsbewegung der deutschen Nation, den glanzvollen Wiederaufstieg Deutschlands und die Schaffung eines freien, starken und großen deutschen Reiches, einer neuen starken und stolzen Wehrmacht brachte, sowie eine blühende Wirtschaft, Kultur und Kunst.

Es ist aber nicht nur ein Rückblick auf die Geschichte und die Erfolge der Partei, den der Führer vor seiner ältesten Gefolgschaft zeigt. Sondern gleichzeitig eine eingehende, absolut unerschütterliche Rechtfertigung seines großen außenpolitischen Wirkens, eine unüberlegbare Begründung des deutschen Friedenswillens, aber auch des deutschen Anspruchs auf Lebensraum und eine völlige Klärung der Kriegsbegründung der Demokratie, eine schneidende scharfe Zurückweisung und erbarmungslose Anprangerung der Verleumdungen und Lügen unserer Feinde.

Der Führer wies noch einmal darauf hin, wie beschneiden die deutschen Ansprüche waren: Die Sicherung unseres eigenen Lebensraumes und die Rückgabe der deutschen Kolonien.

„Das waren sehr beschränkte Ziele“, betonte der Führer. „Ich habe hierbei von vornherein alles getan, um gegen England und Frankreich eine klare Begrenzung unserer Ansprüche vorzunehmen, die diese Völker überhaupt nicht bedrohen konnten. Trotzdem traten unsere Bekannten aus dem Weltkrieg wieder mit ihrer Kriegsbegründung in Erscheinung. Es kamen Herr Churchill, Herr Duff Cooper, Ritter Eden und Herr Chamberlain selber (Heiterkeit) und endlich über allem schwebend der ewige Geist des Juden Bore-Beilisa. Herr Churchill war ja schon im großen Krieg der bekannte Einzelweiser gewesen, er gehört zu den Reuten, die kein Dehl daraus machen, schon damals die Welt in den Krieg geführt zu haben. Und ich war damals ein ganz kleiner unbekannter Soldat ohne jeden politischen Einfluß. Ich habe nur meine kleine Pflicht getan, so wie jeder andere Deutsche auch. Wir sind also aus ganz verschiedenen Welten gekommen: Dort die kapitalistischen Kriegsbegründer und hier der einfache deutsche Soldat. Nach dem Kriege haben diese Leute ihre Geschäfte gemacht, Rüstungsgeschäfte und Gewinne ungeheurer Art. Ich aber habe damals gekämpft für mein deutsches Volk. Und wie ich gekämpft habe, das wissen Sie selber als meine Zeugen am besten. (Brausender Beifall.)“

Kann betreiben diese Leute seit Jahren aufs neue ihre Kriegsbegründung und machen abermals kein Dehl daraus, daß es wieder ihr Ziel ist, einen großen Krieg zu führen. Sie haben dabei die Hoffnung, daß sich wieder andere Völker finden, die für sie eintreten. Und diese Hoffnung ist zum Teil auch begründet, weil sie überall ihre jüdischen Verbündeten haben. Zum anderen Teil ist die Hoffnung allerdings schon jetzt selbsterlöschend. Ihnen ist diesmal ein deutscher Frontsoldat gegenübergetreten, der nun feinerseits ebenfalls alle Vorbereitungen getroffen hat, und zwar so gründlich, wie sie nur jemand treffen kann, der erfüllt ist von der Pflicht gegenüber seinem eigenen Volke. (Erneuter brausender Beifall.)

Der diesen Reuten habe ich gewarnt, als es notwendig wurde. In einem aber habe ich nie einen Zweifel gelassen: daß es mein unerschütterlicher Wille und Entschluß war, Deutschland wieder freizumachen! (Achter Hürmischer Brauß der Beifall zum Führer empor.) Daß sie mich nun dafür haßen, ist mein höchster Stolz. Sie wissen es, meine alten Parteigenossen und -genossinnen, wie oft habe ich es Ihnen hier in diesem Saal gesagt: Wenn die Juden, das ganze Völkchen, das damals in Deutschland herumliefe, mich beschimpften — wie oft habe ich es Ihnen hier in diesem Saal gesagt — dann war dies meine größte Ehre. Wenn sie mich gelacht hätten, so wäre ich

wir als der größte Galunke vorgekommen. Und genau so ist es heute.

Denn ich habe nur einen einzigen Ehrgeiz:

nämlich die Liebe und die Vereinerung meiner eigenen Volksgenossen zu erlangen und sie mir zu erhalten! (Die Parteigenossen jubeln dem Führer mit tosendem sich immer erneuerndem Beifall und brausenden Beirufen zu.) Der Haß meiner Feinde bewegt mich überhaupt nicht; er hat mich nicht bewegt in den dreizehn Jahren, da ich um die Macht in Deutschland rang, und er rührt mich jetzt erst recht nicht! Und so wie ich damals im Innern in diesen dreizehn Jahren gekämpft habe für die Freiheit meines Volkes gegen die inneren Unterdrücker, Ausbeuter usw., so kämpfe ich heute auch, wenn es notwendig ist, nach außen. Sie kennen uns nicht. Der beste Beweis, wie wenig sie uns kennen, ist, glaube ich, in der britischen Hoffnung zu sehen, daß vielleicht ein neues Jahr 1918 zu erreichen. Dem entsprechen ja doch wohl auch die blödsinnigen Flugblätter, die man mangels anderer Munition zunächst auf Deutschland abgeschossen hatte.

Deutschlands große außenpolitische Erfolge

Man glaubt wohl, daß man das Mandat von 1917 oder 1918 im jetzigen Deutschland würde wiederholen können. Die Herren haben eine Ahnung vom heutigen Deutschland! (Zubehender Beifall.) Die Lage hat sich heute auf vielen Gebieten

Auch militärisch hat sich die Situation geändert

Ich habe ausgerüstet, und wie ich alle Dinge in meinem Leben konsequent mache und nichts halb, habe ich auch diese Ausrüstung konsequent durchgeführt. Ich habe jahrelang aus Gründen, die Sie sich denken können, darüber nicht gesprochen. Ich wollte die anderen nicht unnötig aufregen! (Stürmische Heiterkeit.)

Ich habe jahrelang geschwiegen, aber das wissen Sie ja alle, ich habe gearbeitet. Wir haben uns eine Wehrmacht aufgebaut, die heute anders dasteht wie die von 1914. Damals war sie schwach ausgerüstet, zum Teil geradezu ärmlich versorgt. Diesmal haben wir kein Opfer gescheut, um unserer Wehrmacht die modernste Rüstung der Welt zu geben. Daß das keine Phrase ist, das hat uns zunächst der Feldzug in Polen bewiesen. Ich glaube, er ist etwas schneller abgelaufen, als die Strategen in London und Paris das erwartet hatten. Und das wird sich auch in der Zukunft noch weiter bestätigen. (Wieder braust stürmischer, lang anhaltender Beifall auf.)

Was aber über das Militärische hinaus den Welt die Wehrmacht betrifft, so soll man auch da unberührt sein. Der Welt der Soldaten ist immer der Welt ihrer obersten Führung, und daß die oberste Führung von heute nicht verwechselt werden soll mit der Führung des Jahres 1914, das wolle Gott! (Stürmischer Beifall.)

Auch wirtschaftlich sind wir vorbereitet

Wein auch wirtschaftlich haben wir uns anders vorbereitet. Ich habe jahrelang die Grundlagen unserer Autarkie sicherstellen lassen, sehr zum Argern unserer Gegner. Eigentlich hätten sie ja beglückt sein und sich sagen müssen: „Gott sei Dank, die Deutschen schaffen sich ihr Dasein in ihrem eigenen Lebenskreis.“ Aber nein, es hat sie geärgert, denn sie wollten genau, daß diese Autarkie ihnen die Möglichkeit nimmt, bei Gelegenheit Deutschland zu überfallen und dann durch eine Blockade abzurosseln. Allerdings ist diese Blockade auch sonst ziemlich lächerlich. Wir haben uns heute also ganz anders vorbereitet als im Jahre 1914. Damals war es ganz anders gegenwärtig gegen die Blockade gleich Null, genau wie die eigene Vorbereitung zur Autarkie. Heute ist unsere Gegenwehr vom ersten Tage an schon ganz anders aktiv und die Abwehr durch Sicherstellung der autarkischen Grundlagen unserer Wirtschaft aus beste organisiert. Weder militärisch noch wirtschaftlich kann Deutschland niedergeworfen werden! (Erneuter jubelnder Beifall.) Das Entscheidende aber ist die Führung. Wenn ich hier von der Führung rede, dann meine ich nun nicht nur mich allein, sondern alles, was im Laufe der 20 Jahre, seit ich damals hier zum erstenmal vor Ihnen sprach, in Deutschland zur Führung gekommen ist. Ich habe Ihnen oft gesagt: Ich bin nichts anderes als ein Magnet, der dauernd über die deutsche Nation streicht und den Stahl aus dem Volke herauszieht; und ich habe oft erklärt, daß die Zeit kommt, in der alles, was in Deutschland an Männern da ist, in meinem Lager stehen wird; was dann nicht in meinem Lager steht, das taugt sowieso nichts. Ich habe das als den Prozess der Bildung der historischen Minorität bezeichnet. Es ist genau so gekommen. Im Laufe von 13 Jahren hat sich in der nationalsozialistischen Partei eine Summe von persönlichen Energien zusammengefunden vom kleinsten Block- oder Stellenwart angefangen, bis hinauf zum Ortsgruppenleiter, zum Kreisleiter, zum Gauleiter, zum Reichsstatthalter, den Reichsleitern usw.; auf allen Gebieten ist eine Auslese eingetreten. Gewaltige Energien sind mobilisiert worden und stehen heute an den maßgebenden Stellen.

wesentlich gegenüber dem Jahre 1914 geändert. Sie hat sich zunächst außenpolitisch geändert. Deutschland ist heute befreundet mit Italien. Es ist nicht nur die Freundschaft der beiden Regimes, und ich darf wohl sagen, die Freundschaft der beiden führenden Männer, sondern es ist auch die Erkenntnis, daß die beiden Länder in ihrer Zukunft aufeinander angewiesen und voneinander abhängig sind. Allein auch Rußland gegenüber hat sich das Verhältnis geändert. Die Hoffnung, so wie im Jahre 1914 zwischen Rußland und Deutschland wieder einen großen Krieg erzeugen zu können, ist jämmerlich selbsterlöschend. Ich verstehe, daß man in London jetzt emört ist über die „Gemeinheit“, daß ausgerechnet ich diesen Schaden bloßlich verhindert habe. Aber ich glaube, in diesem Falle haben das russische und das deutsche Regime wirklich etwas sehr Gegenseitiges für beide Völker getan, denn dafür sind wir uns wohl beide zu gut, uns bloß zu verbluten, damit die Londoner Börse und das ganze Judentum sich die Hände reiben. (Stürmischer Beifall.) Damit ist wieder ein gewaltiger Staat aus der Front gegen Deutschland getreten, und Sie wissen, meine Volksgenossen, daß ich keine halben Sachen mache. Wenn ich mich einmal auf einen Weg begeben, dann gehe ich diesen Weg bis zum Ende; die Hoffnung, es könnte doch morgen oder übermorgen wieder anders sein, diese Hoffnung ist vergeblich.

Auch Japan, das im Jahre 1914 ebenfalls gegen Deutschland antrat, steht diesmal nicht auf der Seite unserer Gegner, sondern ist mit uns eng befreundet.

Das sind drei gewaltige Staaten, die damals unsere Feinde waren und die heute als wohlwollende Neutrale und zur Seite stehen. Immerhin eine ganz beträchtliche außenpolitische Veränderung der Lage.

Das deutsche Volk hat sein Selbstvertrauen wieder

Und dann das Letzte: Wir haben auch ein anderes Volk! Dieses Volk ist nun ausgerüstet, es hat sich selbst gefunden. Es hat sein Selbstvertrauen wieder erhalten in einem Ausmaß wie nie zuvor. Es weiß, daß kein Ding auf dieser Welt unmöglich ist. Es kennt unsere Geschichte. Es weiß, daß wir heute in unseren Entschlüssen nicht schwächer sind als die großen Helden unserer Vergangenheit. Das deutsche Volk ist durch eine Schule gegangen, wie sie, vielleicht von Italien abgesehen, kein anderes Volk in Westeuropa besitzt, eine Schule der Aufklärung und der politischen Erziehung. Dieses Volk ist durch und durch organisiert. Wenn heute so ein englischer Zylinderträger herkommt und etwas mit Propaganda machen will — mit Propaganda in unserem Volk? . . . (Lobende Heiterkeit.) Das haben schon ganz andere versucht. (Erneute Heiterkeit.) Und sie sind gegenüber nicht aufgekommen. Alle diese Redensarten, die Herr Chamberlain vergebend, die kann er vielleicht für sein eigenes Volk brauchen. Bei uns ist das vollkommen wirkungslos. Wir kennen die Herren, wir kennen vor allem ihre Ratgeber. Die kennen wir ganz genau, weil sie zum Teil noch vor acht Jahren hier bei uns waren (erneute stürmische Heiterkeit). Wir hören das am Dialekt ihrer Aussprache (die brausende Heiterkeit verstärkt sich mehr und mehr).

Fortsetzung auf der 2. Seite.

Ein U-Boot verteilte 16 Schiffe mit 114510 BRZ.

Unter Führung von Kapitänleutnant Herbert Schulze Berlin, 26. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen geringes örtliches Artilleriefeuer sowie beiderseitige Aufklärungstätigkeit in der Luft. Eigene Jagdüberwachung an der Westfront und über der Deutschen Bucht blieb ohne Feindberührung. Ein französisches Flugzeug vom Typus Potez 63 wurde in der Gifel durch Flakartillerie abgeschossen.

Während der ersten fünf Kriegsmomente 1810315 BRZ. verteuft

Berlin, 25. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Zwischen Wesel und Pfälzer Wald örtliche Artillerie- und Spätruppentätigkeit. In der Luft schwache Aufklärungstätigkeit und Jagdüberwachung an der deutsch-französischen Grenze und über der Deutschen Bucht. Ein französisches und ein britisches Flugzeug wurden abgeschossen; Eigenverluste traten nicht ein. Durch Einsatz der Seekriegsmittel wurden während der ersten fünf Kriegsmomente (bis zum 20. 2. 1940) 496 feindliche und mit Munition für England fahrende neutrale Handelschiffe mit 1810315 BRZ. verteuft.

Die große Rede des Führers in München Wir brechen den Terror der Weltplutokratie

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Nein, das deutsche Volk ist heute ganz anders geworden. Es gibt in der Führung heute keine Bettmann-Hollwegs. Es gibt aber auch im Volk keine spartanischen Banden mehr. Welches hat aufgehört. Es ist ein neues Volk gekommen, und dieses Volk wird den Kampf, den man ihm aufgezwingen hat, durchführen. Und ich bin fest entschlossen, diesen Kampf durchzuführen! Es wird vielleicht manchmal geben, der sagt: Hätte man nicht noch ein paar Jahre Zeit gegeben? Nein! Es ist besser so, wenn der Kampf doch unausbleiblich war. Die Herren haben ihn uns jetzt aufgezwingen. Außerdem ist es auf die Dauer unerträglich, daß ein Volk einem anderen, das 80 Millionen Menschen stark ist, alle zwei Jahrzehnte sagen kann: Wir wollen nicht, daß Du das tust oder jenes; wenn es uns einfaßt, sperren wir Dir die Importe und machen Dir eine Blockade, dann kannst Du nichts bekommen und mußt verhungern!

So etwas ertragen wir nicht! Diesen organisierten Terror einer niederträchtigen Weltplutokratie werden wir beseitigen!

(Die alten Parteigenossen bereiten dem Führer eine stürmische, lang anhaltende Ovation.)

Wir haben diese internationalen Finanzherrschaften in Deutschland zu Paaren gezwungen, und wir werden uns jetzt nicht von außen her das Gesetz des Handels vorschreiben lassen. Die deutsche Nation hat das gleiche Recht zum Leben wie jedes andere Volk. Wir sind daher entschlossen, diesen Kampf jetzt solange zu führen, bis dieser Terror gebrochen ist, und so, wie wir den Terror dieser Clique im Innern vernichtet haben, werden wir ihn auch nach außen brechen! (Immer wieder bricht tosend der Beifall los.) Daß ich vor diesen Leuten keinen Respekt habe,

das liegt in ein paar Tatsachen begründet. 1.: So weit sie so wie so früher bei uns waren, werden Sie verstehen, daß ich gar keinen Respekt vor ihnen zu haben brauche. Sie, die früher die Macht in Deutschland hatten, mühten ja mir, dem namenlosen Unbekannten, nach dreizehn Jahren das Feld räumen. Warum soll ich also vor diesen Leuten Respekt haben? (Stürmische Beifall.) Und nach außen ist es nicht anders. Ich bin selber als Soldat vier Jahre lang den Leuten gegenüber gelegen. Man kann mir doch nicht einreden, daß sie besser seien als wir! Damals sind sie in einer gigantischen Ueberlegenheit gegen uns aufgetreten. Diese Ueberlegenheit haben sie heute nicht mehr. Auch waffenmäßig nicht.

Das deutsche Volk militärisch in einer besseren Verfassung als je

Und daß ich im übrigen die Zeit jetzt ausgenutzt habe, das werden Sie, meine alten Parteigenossen, mir ohne weiteres glauben. Denn was man mir auch vorwerfen könnte — eines nicht: Daß ich jemals in meinem Kampf faul gewesen wäre oder vielleicht so ein halbes Jahr lang die Hände in den Schoß gelegt und nichts getan hätte. Ich habe in den letzten fünf Monaten gearbeitet, wie nur ein Mensch arbeiten konnte. Und es war das auch verhältnismäßig leicht. Denn man braucht nur das anlaufen zu lassen, was wir zum Anlaufen vorbereitet hatten. Und das läuft jetzt, und zwar gründlich. Das deutsche Volk steht heute militärisch in einer besseren Verfassung da als jemals in seiner Geschichte. Zu seiner Führung aber können wir ruhig Vertrauen haben. Auch die militärische Führung steht auf der Höhe der Zeit und ihrer Aufgaben. Die anderen müssen erst das alles beweisen, was bei uns schon bewiesen wurde.

Wir kämpfen für unsere Freiheit und Sicherheit

Im übrigen glaube ich eines: Es gibt einen Herrgott! Dieser Herrgott schafft die Völker. Er gibt grundsätzlich allen Völkern das gleiche Recht. Wir Deutsche haben uns vor 20, vor 22, 23 Jahren sehr schlecht in der Geschichte benommen. Es kam eine Revolution, und wir sind deshalb unterlegen. Dann begann der Wiederaufstieg unseres Volkes in unermüdlicher Arbeit. Und in dieser ganzen Zeit hat die Vorlesung unsere Arbeit wieder begleitet. Je tapferer wir waren, um so mehr kam auch der Segen der Vorlesung. Auch in den letzten sechs Jahren hat die Vorlesung uns immer begleitet, denn, glauben Sie mir, der eine nennt es Glück, der andere anders, aber ohne diese letzte Zustimmung kann man ja die großen Werke nicht vollbringen. Gerade vor wenigen Monaten habe ich ja auch wieder persönlich in tiefstem Sinne das Walten einer Vorlesung gefühlt, die die Menschen begleitet und ihnen die Aufgaben stellt. Diesen Aufgaben dienen wir.

Was wir wollen, ist nicht die Unterdrückung anderer Völker, es ist unsere Freiheit, unsere Sicherheit, die Sicherheit unseres Lebensraumes. Es ist die Sicherheit des Lebens unseres Volkes selbst. Dafür kämpfen wir!

Die Vorlesung hat bisher diesen Kampf begleitet, tausendfältig begleitet. Kann sie das getan haben, würde sie das getan haben, wenn es ihre Absicht wäre, nun plötzlich diesen Kampf zu unseren Ungunsten ausgeben zu lassen? Ich glaube hier an eine höhere und an eine ewige Gerechtigkeit. Die wird dem Gütlichen, der sich ihrer würdig erweist.

Das war mein Glaube, mit dem ich zum erstenmal vor 20 Jahren hier aufgetreten bin. Damals glaubte ich: Es kann

nicht sein, daß mein Volk zum Untergang bestimmt ist. Es wird nur untergehen, wenn sich keine Männer finden, die dieses Volk retten. Wenn aber jemand wieder mit gläubigem Glauben sich zu diesem Volk bekennt und dafür arbeitet und alles einsetzt für dieses Volk, dann kann es nicht sein, daß die Vorlesung dieses Volk zugrunde gehen läßt. Mehr als Wunderbares hat seitdem die Vorlesung an uns getan. Ich kann Sie alle nur bitten: Fassen Sie diesen Glauben als alte Nationalsozialisten nur recht stark!

Es kann nicht anders sein:
Wir müssen siegen,
und wir werden daher auch siegen!

(Begeistertes, lang anhaltendes Beifall der alten Parteigenossen antwortet dem Führer.) Und wenn der Feind um uns herum noch so droht und noch so drängt: Es ist nicht schlimmer, als es schon einmal war. Das haben auch unsere Vorfahren so oft erdulden müssen. Da wollen wir uns erst recht zu dem großen Bekenntnis eines gewaltigen Deutschen durchringen:

„Und wenn die Welt voll Teufel wär, es muß uns doch gelingen!“

Mit ungeheurem Beifall dankten die alten Parteigenossen dem Führer für seine Worte. Mit einer ungeheuren Ovation bekenneten sie sich zu ihm und seinem unbegrenzten Siegeswillen. Immer mehr steigern sich die Beifälle, immer tosender wird der Jubel, der schließlich zu einer gewaltigen Rundgebung für den Führer wird.

Des Führers Siegesgewißheit beeindruckt die ganze Welt

Italien: Herzliche Würdigung — Europa zukünftig nicht mehr Schlachtfeld Englands

Rom, 25. Febr. Die Führerrede hat nicht nur bei allen Italienern, die sich zu Gemeinschaften zusammengeschlossen hatten, stärkste Begeisterung ausgelöst, sondern auch im italienischen Volk tiefsten Eindruck gemacht. Rundfunk und Presse haben lange Auszüge verbreitet, in denen die der deutsch-italienischen Freundschaft gewidmeten Worte, die deutschen Forderungen, vor allem aber der unerschütterlichen Entschlossenheit Deutschlands, bis zum Sieg weiterszulämpfen, hervorgehoben und gewürdigt werden.

Wie sehr und mit welchen Gefühlen das italienische Volk an dem Kampf für die deutsche Freiheit und die Erfüllung der deutschen Lebensrechte Anteil nimmt, geht wohl am besten aus einem Artikel hervor, den Militärgeneral Reichsborn in dem Organ der faschistischen Miltz veröffentlicht. Der Verfasser, der erst kürzlich wieder aus Deutschland zurückkehrte, schildert seine Eindrücke, indem er betont, bei Beginn des letzten Kriegesmonats sei das deutsche Volk geschlossener, kampfbereiter und entschlossener denn je, seine Feinde, und vor allem das hoffnungslose England niederzuwingen. Das sich nun einmal damit abfinden müßte, außerhalb Europas zu leben; denn Europa könne und dürfe in Zukunft nicht mehr das Schlachtfeld für Asien abgeben.

Holland: Größte Aufmerksamkeit — Deutschland heute unüberwindlich

Amsterdam, 25. Febr. Die Rede des Führers ist in Holland mit größter Aufmerksamkeit mitgehört worden. Die Blätter geben eingehende Berichte, wobei die feste Entschlossenheit und die Siegesgewißheit, die aus der Rede des Führers sprach, besonders stark in den Vordergrund gestellt werden. Hervorgehoben werden ferner die Teile der Führerrede, in denen mit den Plutokratien eindeutig abgerechnet wird und nochmals die deutsche Forderung auf Sicherheit des deutschen Lebensraumes in Mitteleuropa und Rückgabe der deutschen Kolonien wiederholt wird. Besonders beeindruckt hat hier ferner die Feststellung des Führers, daß ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Deutschland von 1914 und der Lage des jetzigen Deutschen Reiches besteht, wobei der Nachdruck auf die Erklärung des Führers über die außenpolitische Lage, das Verhältnis zu Italien, Rußland und Japan und die Feststellung, daß das deutsche Volk durch seine Führung und seine entschlossene Haltung heute militärisch, wirtschaftlich und geistig unüberwindlich sei, gelegt wird.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt u. a., die Rede habe aufs neue bewiesen, daß Deutschland vom Erfolg überzeugt ist.

Dänemark: Starke Beachtung — Deutschland weder militärisch noch wirtschaftlich zu schlagen

Kopenhagen, 25. Febr. Die Rede des Führers in München wird von den Blättern in einem ausführlichen Auszug nach der durch DRB verbreiteten Fassung in großer Aufmerksamkeit und an hervorragender Stelle wiedergegeben. In den Schlagzeilen wird u. a. hervorgehoben, Hitlers feste Zuversicht auf Deutschlands Sieg über seine äußeren Feinde, seine Erklärung, daß Deutschland weder militärisch noch wirtschaftlich geschlagen werden könne und daß es blockadefest sei.

Belgien: Betonung des deutschen Siegeswillens

Brüssel, 25. Febr. Die britische Sonntagspresse gibt die Rede des Führers in München an sichbarer Stelle ausführlich wieder. Die Blätter haben in ihren Ueberschriften die Versicherung Adolf Hitlers hervor, daß Deutschland siegen muß und siegen wird.

Norwegen: Ausdruck der Einheit von Führung und Volk

Oslo, 25. Febr. Die überlegene Art, mit der Hitler die Probleme und Aussichten des Krieges behandelte, hinterließ in der norwegischen Öffentlichkeit den stärksten Eindruck. Man empfand die Rede als einen hier noch nie so stark erlebten Ausdruck der Einheit zwischen Führung und Volk in Deutschland.

Schweden: Starke Widerhall

Stockholm, 25. Febr. Starke Widerhall findet in der gesamten Stockholmer und der übrigen schwedischen Sonntagspresse die Rede des Führers. „Svenka Dagbladet“ bringt die Ausführungen Adolf Hitlers unter diesen Ueberschriften auf der ersten Textseite, während „Dagens Nyheter“ ebenfalls im Inneren die wichtigsten Stellen veröffentlicht.

Spanien: „Das Reich unbesiegbar“

Madrid, 25. Febr. Die Madrider Presse veröffentlicht die Führerrede ausführlich unter großen Schlagzeilen wie „Das Reich unbesiegbar“, „Das Reich kann jeder Blockade widerstehen“.

Große Beachtung in den USA und in Südamerika

Newport, 25. Febr. Die Neuporter Blätter bringen die Führerrede in großer Aufmerksamkeit. Der Umfang der Rundfunkübertragung aus München war gut. Die Rede wurde in den Vereinigten Staaten über alle drei großen Rundfunknetze verbreitet.

Rio de Janeiro, 25. Febr. Die Rede Adolf Hitlers vor seiner Aiten Garde wird von der brasilianischen Presse an hervorragender Stelle veröffentlicht. „Der Haß meiner Feinde kann mich nicht beunruhigen“, „Unsere Feinde können machen, was sie wollen, der Triumph wird unser sein“, „Das deutsche Volk hat ebensowenig Lebensrechte wie andere“, und „Wir sind zum Kampf entschlossen, bis zum Bruch der Blockade“ lauten die Schlagzeilen.

Buenos Aires, 25. Febr. In Schlagzeilen auf den Titelseiten wird die Ankündigung hervorgehoben, daß nach dem Weltkrieg das unbesiegte Deutschland von den Westmächten ausgeplündert werde.

Starke Eindruck in Moskau

Moskau, 25. Febr. Die große Rede des Führers wird von der sowjetischen Agentur TASS in einem ausführlichen und sorgfältig bearbeiteten Auszug verbreitet. Im einzelnen sind darin besonders die Stellen wiedergegeben, in denen sich der Führer gegen den englischen Weltwirtschaftsanspruch wendet und die Lebensrechte des deutschen Volkes in seinem Freiheitskampf um den deutschen Lebensraum verteidigt. Besondere Beachtung wird den Äußerungen des Führers über die kriegswirtschaftlichen Vorbereitungen Deutschlands geschenkt. Auch die Äußerungen über das neue Verhältnis Deutschlands zu Sowjetrußland haben hier naturgemäß besonderes Interesse hervorgerufen.

In hiesigen politischen Kreisen hat die Rede des Führers größte Beachtung gefunden. Man sieht in ihr eine neue Befähigung des unüberwindlichen Willens, den ihm aufgezwungenen Kampf um seine Existenz in einem gewaltigen historischen Einsatz aller Kräfte zu einem siegreichen Ende zu führen. Man unterstreicht, daß die Kriegslage sowohl militärisch wie politisch sich in einer für Deutschland sehr vorteilhaften Weise von der Situation während des Weltkrieges unterscheidet.

London: Ohnmächtiges Wutgeheul

Bevila, 25. Febr. Unter sich immer wieder erneuerndem stürmischen Beifall hatte der Führer in seiner großen Münchener Rede auch der Erinnerung an die Kampfszeit heraus festgestellt, Hebe und Anfeindung seien stets das sicherste Anzeichen dafür gewesen, daß die Partei sich auf dem richtigen Wege befand. Wie richtig diese Worte gewesen sind und wie sehr sie Giltigkeit haben, zeigte sich schon in der gleichen Stunde, als sie gesprochen wurden. Mit einem ohnmächtigen Wutgeheul reagierte man in London auf die Rede des Führers und seine vernichtende Abrechnung mit den Kriegsheerern an der Themse. Eine Fülle von Verdrehungen und Verleumdungen, persönlichen Beschimpfungen und Beleidigungen wurden in offiziellen Bemerkungen zu der Führerrede verbreitet, aus denen aber immer wieder die Angst vor der Entschlossenheit und der Einheit des deutschen Volkes und seiner Führung ersannet werden.

Deutschlands Heuter will er sein!

Die Welt wird von einer Nacht bedroht, die bis ins Jenseits reicht. Es ist kein, daß dieser wirklich katastrophale Geis beseitigt werden muß.

Dr. Lang,
Erzbischof von Canterbury
am 11. Oktober 1939

Englisches Schlachtschiff „Nelson“ durch Mine schwer beschädigt

Berlin, 24. Februar. Wie der „S. B.“ aus Kopenhagen meldet, wird erst jetzt eine Nachricht bestätigt, die schon vor längerer Zeit durchgedrungen war und das Schlachtschiff der englischen Flotte, „Nelson“, betrifft: Mitte Dezember 1939 war in einem kleinen englischen Hafen ein schwerbeschädigtes Schlachtschiff eingeschleppt worden, und trotz aller Geheimhaltungsmaßnahmen wurde es in der dortigen Gegend schnell bekannt, daß das eingeschleppte Schiff der „Nelson“ war, der einen Minentreffer erhalten hatte.

Die Beschädigung war so schwer, daß eine Weiterfahrt zunächst nicht möglich war. Es wurden an Ort und Stelle notwendige Reparaturen gemacht, und erst nach zwei Wochen konnte das Schiff nach einer schwebeligen Fahrt abgesehleppt werden. Die Beschädigung des Schiffes, das sich heute noch in Reparatur befindet, wurde auch weiterhin verschwiegen und eine besondere Schweigepflicht für alle eingeführt, die das Schiff in seinem beschädigten Zustand gesehen haben. Die Tatsache wurde aber trotzdem auch in anderen Häfen bekannt und vielfach besprochen, wobei die Äußerung fiel: „Manchmal gelingt den britischen Seeläuten mehr, als sie selbst wissen.“

Der „Nelson“ ist mit seinem Schwester Schiff „Rodney“ das stärkste Schlachtschiff der Welt und hat eine Wasserverdrängung von 34.000 Tonnen und eine Besatzung von 1.920 Mann.

Wieder ein Britendampfer in der Nordsee versenkt

DRB, Kopenhagen, 26. Februar. Wie „Reuter“ mitgeteilt, gen ausgehen muß, ist der britische Dampfer „Sebrington Court“ (4544 BRT.) in der Nordsee versenkt worden. Die Besatzung landete an der Ostküste Englands. Die gleiche Reederei hat bereits die Dampfer „Sebrington Court“ im September, „Sebrington Court“ im November und „Sebrington Court“ im Januar verloren.

An der schottischen Küste gesunken

DRB, London, 25. Februar. Der britische Dampfer „Royal Archer“ (2266 BRT.) ist am Sonnabendmittag an der schottischen Küste gesunken. Die gesamte Besatzung, von der 14 Mitglieder verletzt sind, konnte an Land gebracht werden.

Einer Mine zum Opfer gefallen

DRB, London, 25. Februar. Die bewaffnete englische Schluße „Belvoite“ ist einer Mine zum Opfer. Beim Mitgleiter der Besatzung werden vermisst. Man nimmt an, daß sie ertrunken sind. Die Admiralität hat die Familien benachrichtigt.

Erfolgslose englische Agitationsversuche in Italien

Rom, 24. Febr. Unter der Ueberschrift „Flugblätter-Frankture“ veröffentlicht „Lavoro“ auf der ersten Seite einige deutschfeindliche Flugblätter, die in Villentartenformate wahrscheinlich von englischer Seite heimlich in Italien zur Verteilung gelangten. England, so betont das römische Blatt, habe den Schauplatz seiner Operationen erweitert und nunmehr Italien zum Ziel gewählt. England wolle mit diesen schlagelochenen Flugblättern einen heimlichen aber untrüglichen Druck auf die öffentliche Meinung in Italien ausüben. Wenn diese Flugblätter nicht in italienischer Sprache abgefaßt und deshalb eindeutig für Italien bestimmt wären, würde man, wie „Lavoro“ ironisch betont, sie dem naiven Glauben der Engländer verzeihen können, der sich einbilde, die Nichtkriegsführenden mit so geringen Spielen anzuwerben. Aber diese gefestigten, weil nicht mit dem Namen der Drucker und dem Auftraggeber versehenen Flugblätter seien für die Italiener bestimmt. Die Italiener würden die Engländer aber schon seit einiger Zeit so genau kennen, daß sie keiner Agitation bedürften, um sich vorzustellen. In allen Teilen der Welt seien die Engländer wohlbekannt und in Italien auch gefürchtet „geschätzt“. Deshalb würden auch jeder und Tinte in diesem Falle zu nichts führen, als den Engländern zu ihren vielen „Nein“ noch den der Unerschämtheit einzutragen.

Norwegens Außenminister über den Fall „Koffar“

Eine fast unbegreifliche Angelegenheit
Kopenhagen, 25. Febr. Der norwegische Außenminister Dr. Røntved sprach nach seiner Ankunft in Kopenhagen zu der Konferenz der drei nordischen Außenminister vor Pressevertretern über den Fall „Koffar“ und sagte dabei u. a.: Der Kernpunkt dieser sehr merkwürdigen, ja fast unbegreiflichen Angelegenheit, die einen außerordentlich tiefen Eindruck gemacht habe, sei, daß die Engländer offenbar festgesetzt nicht begreifen wollen, daß die „Altmar“ überhaupt nicht in irgendeinem nordischen Hafen gewesen sei. Nach der „Times“ blieben die Engländer dabei, den Fall von der Auffassung zu erörtern, daß die „Altmar“ einen nordischen Hafen aufgesucht habe. Das treffe nicht zu. Das Schiff sei überhaupt in keinem nordischen Hafen gewesen. Ferner erinnerte Dr. Røntved bei dieser Gelegenheit daran, daß England und Norwegen sich bisher völlig einig darüber geäußert seien, daß selbst ein Kriegsschiff das Recht habe, neutralen Fahrwasser zu passieren, ohne angehalten zu werden. England selbst habe diese Festlegung vor einem halben Jahr direkt gefordert und Norwegen sei darauf eingegangen.

Konferenz der nordischen Außenminister

Kopenhagen, 25. Febr. Die Kopenhagener Konferenz der drei nordischen Außenminister wurde heute nachmittag begonnen und bereits heute abend abgeschlossen. Die Beratungen, die um 14.30 Uhr anfangen, waren gegen 19 Uhr schon beendet. Statt der ursprünglich vorgesehenen drei Sitzungen an drei Tagen — ein Infolge des Ausbleibens des schwedischen Außenministers nicht durchführbares Programm — genügt heute eine Versammlung von ungefähr vier Stunden. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen wird ein Kommuniqué ausgegeben werden.

Deutsch-italienische Zusammenarbeit aufs Beste bewährt

**Großzügiger Ausbau der Handelsbeziehungen während
des Krieges — Aktive Teilnahme des Duce an den
Verhandlungen**

Rom, 24. Febr. In diesen Tagen fand in Rom die Tagung des deutschen und des italienischen Regierungsausschusses für die Regelung der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen statt, um den Warenverkehr für das Jahr 1940 festzulegen. Bei dieser Gelegenheit wurden auch andere wirtschaftliche und finanzielle Probleme erörtert, die die beiden Länder, die auch auf diesem Gebiet ihre solidarische Zusammenarbeit fortsetzen, interessieren. Der Duce hat die Verhandlungen in ihrem Verlauf verfolgt und hat persönlich eingegriffen, um bestimmte Zielsetzungen zu erreichen.

Die wirtschaftlichen Übereinkommen zwischen Italien und Deutschland sehen die dem Bedarf entsprechende teilweise Anpassung und Erweiterung der getroffenen Vereinbarungen an die sich in der Wirtschaft jedes Landes befindlichen dauernden Veränderungen vor. In der Praxis hat sich die Zweckdienlichkeit ergeben, die Verhandlungen zwischen Deutschland und Italien auf diesem Gebiet auf die Monate Januar und Februar zu verlegen. Die diesjährigen Verhandlungen sind am Sonnabend in einer für beide Staaten denkbar befriedigenden Weise beendet und durch Unterzeichnung der Vereinbarungen durch die Bevollmächtigten der beiden Staaten abgeschlossen worden. Zuvor hatten sich die beiden Regierungen gegenüber der deutschen Wirtschaftsabordnung, General Dr. Clobius, darauf verständigt, daß von italienischer Seite während der ganzen Dauer der Verhandlung der einzelnen Wirtschaftsfragen in ganz besonders freundschaftlicher Weise verhandelt worden ist. Sowohl für die rein wirtschaftliche Seite als auch für die politischen Begleitmomente der verhandelten Fragen hat sich auf der befreundeten italienischen Seite größtes stets gleichbleibendes Verständnis gezeigt. Vom ersten Verhandlungstage an hat sich niemals auch nur die leiseste Differenz in den Verhandlungen fühlbar gemacht. Auch bei den letzten abgeschlossenen Wirtschaftsvereinbarungen hat sich wieder einmal die enge freundschaftliche Zusammenarbeit der beiden Staaten bewährt. Ihre enge Verknüpfung wird bewiesen durch die Tatsache, daß Italien schon jetzt bei der Einfuhr an erster und bei der Ausfuhr an dritter Stelle steht. Diese Entwicklung ist als sehr günstig zu bezeichnen und hat ihre Probe auch im Kriege voll bestanden.

Rom, 25. Febr. Das deutsch-italienische Abkommen über den Warenverkehr im Jahre 1940 wird von der gesamten italienischen Presse in größter Aufmerksamkeit verfolgt, wobei die Blätter schon in ihren Überschriften die solidarische Zusammenarbeit zwischen den beiden befreundeten Ländern hervorheben und die Tatsache unterstreichen, daß der Duce den Gang der Verhandlungen mit Interesse verfolgte und gewisse Richtlinien persönlich erteilt habe.

Der „Popolo d'Italia“ erklärt, in einer Atmosphäre des Verständnisses sei zwischen dem Reich und dem faschistischen Italien ein neues Abkommen geschlossen worden, das eine klare und jeden Zweifel ausschließende Bestätigung für den solidarischen und herzlichen Geist der Zusammenarbeit darstelle, welche auch auf diesem Gebiete die beiden großen befreundeten Völker vereine.

Fortdauernde Verletzung der holländischen Neutralität durch England

Berlin, 24. Febr. In der vergangenen Nacht haben britische Flugzeuge wiederum in ausgedehntem Maße niederländisches Hoheitsgebiet überflogen.

Folgende Einflüge in die Niederlande wurden einwandfrei festgestellt: Um 22.02 Uhr ein Flugzeug über der Insel Texel in östlicher Richtung. Um 22.32 Uhr ein Flugzeug bei Neuschan östlich von Groningen in südwestlicher Richtung.

Um 22.46 Uhr ein Flugzeug 10 km. (nördlich) von Groningen in südwestlicher Richtung und um 22.49 Uhr ein Flugzeug 10 km. östlich Delfzijl in südwestlicher Richtung.

Die Feststellung war in den drei letzten Fällen besonders einfach, da der Flugweg der Flugzeuge in Deutschland genau bis zur Grenze verfolgt wurde.

Winnen einer Woche haben sich damit die Ueberfliegungen niederländischen Hoheitsgebietes durch britische Flugzeuge mindestens auf 12 Fälle erhöht. Besonders trag verleben die Engländer in der Nacht vom 20. zum 21. Februar die niederländische Lufthoheit, als sie mit einer Anzahl von Flugzeugen auf verschiedenen Wegen vom Ausgang der Ziffel-See quer über niederländisches Gebiet bis zur deutschen Grenze flogen.

Die Iren wehren sich gegen englische Beschlüsse Explosionen in nordirischen Kinobios

Amsterdam, 25. Februar. „United Press“ berichtet aus Dublin, daß kurz nach Mitternacht in zwei Lichtspielhäusern der nordirischen Stadt Londonderry Bomben explodierten. Es wird in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß Mitglieder der IRA bereits vor einiger Zeit Anschläge an den Lichtspielhäusern dieser Stadt angebracht hatten, in denen die Eigentümer dieser Lichtspielhäuser ermahnt worden waren, keine englischen Propagandafilme oder britische Wochenschauen mehr vorzuführen zu lassen. Die beiden Lichtspielhäuser der nordirischen Stadt, in denen sich jetzt die Explosionen ereigneten, hatten trotz Warnung der IRA englische Filme gezeigt.

„Er ist ein lustiger Burische“ Mit diesem Trinklied ließ Chamberlain sich feiern — Und dann drohte er Phrasen

Chamberlain hielt am Sonnabend wieder eine seiner Reden, diesmal in seiner Heimatstadt Birmingham, wo ihn seine Mitbürger mit dem Trinklied begrüßten „He is a jolly good fellow“ (Er ist ein lustiger Burische).

Chamberlain bewegte sich in seiner Rede in den bekannten Bahnen einer gefälligen und von wenig politischer Kenntnis der europäischen Verhältnisse getriebenen Rhetorik. Er erklärte wie so oft, daß Deutschlands Ziel die Ausrüstung der Völker sei, und daß England für Recht, Christentum und Freiheit des Handels kämpfe. Mit scheinheiliger Augenwischerei sprach Chamberlain von dem angeblichen Seefriede Deutschlands gegen die Neutralen und daß die Seeräuber in den Tagen, in denen die Welt noch im Banne des Verbrechens im Völkerringe steht, davon zu reden, daß die Nazis sich entrüsten, wenn Großbritannien, um 300 gefangene Leute zu retten, einen nur technischen Neutralitätsbruch begeht. Nun, wenn das ein technischer Neutralitätsbruch ist, so bedarf es für die Neutralen keines Kommentars mehr, was ihnen noch bevorsteht. Und dann drohte Herr Chamberlain seine Brust und sprach davon, daß die deutsche Handelsflotte von den Weltmeeren vertrieben sei, und vergaß wieder, den Bürgern von Birmingham zu sagen und zu geschwehen, daß doch gerade die „Allmar“ mit 300 Gefangenen die Weltmeere durchkreuzt hat, daß ein in Deutschland gebauter Landdampfer seinen erst terminmäßigen in Amerika abgeliefert wurde, und vieles andere mehr vergaß Chamberlain zu sagen, aus dem hervorgehen würde, daß es mit der britischen Herrschaft auf dem Meere nicht allzu weit her ist.

Aber dann brachte er die Bürgerhaft von Birmingham zum Erscheinen, als er erklärte, daß die königliche Luftflotte „dahin fliegen kann, wohin es ihr gefällt“. Wir haben nichts dagegen, daß sie das tut, und Herr Chamberlain ist auch haarpalter genug, um nicht zu sagen, daß sie nach Deutschland fliegen könne, wenn es ihr gefällt. Denn die Erfahrungen, die der „fliegende Löwe“ dabei gemacht hat, sind wahrhaftig eindeutige Belegungen, daß die britische Luftwaffe nicht nach Deutschland fliegen kann, wenn es ihr gefällt. Zum Schluss seiner Rede kam jener Rißer, den Chamberlain und seine Vorfahren mit Vorliebe immer wieder an die Angel ihrer politischen Interessen geknüpft haben: Das besetzte und abgerüstete Europa, die Wohl-

fahrt der Welt, Freiheit, Gerechtigkeit usw. und das Schicksal der Schlachtmärkte, die auf dem Wege der britischen Vormachtstellung und der Herrschaft der britischen Flotten liegen.

Posträuber England

334 Tische U.S.A. Post von Bord des italienischen Dampfers „Reg“ gestohlen
Newport, 25. Februar. „United Press“ meldet von Bord des Dampfers „Reg“: „Britische Kontrolloffiziere holten 334 Tische amerikanischer für Deutschland bestimmte Post herunter, ohne Rücksicht auf die Washingtoner Proteste gegen diese Praxis.“

Randbemerkungen

Das Beispiel Waziristan

In der Nähe des berühmten Khyber-Passes liegt das indische Waziristan. Jede und bürftig sind die Hochländer, die von einem auf seine Freiheit folgen, indischen Grenzpost bewohnt sind. Hier hat es seit dem Erscheinen der Engländer an der indischen Nordwestgrenze eigentlich noch niemals Ruhe gegeben. Auch die Mongolen machten auf ihren großen Zügen nach Indien mit den Stämmen an der Grenze unangenehme Bekanntschaft. Sie, die Unüberwindlichen ihres Zeitalters, vermochten diese Stämme nicht zu besiegen, deren Ruhe England sich bisher durch jährliche Tributzahlungen zu erkauften suchte. Aber jede Geländebildung der Briten wurde meist dazu benutzt, um auf der anderen Seite der Grenze Bewehrung und Pulver einzubringen und einen leidenschaftlichen Kleinkrieg gegen die Briten und ihre indischen Hilfstruppen aufzuklämmen zu lassen. Im letzten Jahrzehnt hat es allerdings Perioden gegeben, da standen ganz Waziristan und andere Provinzen in hellen Flammen, so daß die Engländer wiederholt mehrere Brigaden ausfielerten und Bombenflugzeuge einsetzen mußten. Besonders der „Rajir von Jyl“, ein bei seinen Landsleuten hoch verehrter Freiheitskämpfer, hat den Engländer niemals zur Ruhe kommen lassen. Jetzt hat London den Auftrag erteilt, die Freiheitsgelüste der nordwestindischen Grenzstämme mit aller Macht zu unterdrücken, weil sich das Britische Weltreich gegenwärtig einen Grenzkrieg, der erhebliche Kräfte festsetzt, nicht leisten kann. Es fürchtet auch Rückwirkungen auf Indien, dessen Jugend möglicherweise von den Waziris lernen könnte, sich gegen die englische Zwangsherrschaft zu empören.

Der unsichtbare Feind

In englischen Städten explodierten Bomben, die mehr oder minder großen Schaden anrichteten. Telephonzellen werden zerstört, Rüstungsfabriken gehen in Flammen auf. Das alles beunruhigt die Engländer, die täglich mit dem Gefühl aufstehen, daß vielleicht im Laufe des Tages deutsche Bombenflugzeuge erscheinen und ihre Lasten abladen könnten. Kommen die sonstigen Alltagsorgen hinzu, dann kann man sich vorstellen, wie es mit der Nervenkraft des englischen Bürgers bestellt ist. Nun plagen noch Söldnermaschinen, deren Ursprung sich einfach nicht ermitteln läßt. Zwar hat man kürzlich zwei Iren gefangen, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß nur die Iren für die fortgesetzte Störung der englischen Ruhe verantwortlich gemacht werden könnten, aber die Lage hat sich dadurch nicht verbessert. Die Iren sind vielmehr in ihrem Englandhaß gestärkt worden und der unbefannte Feind arbeitet weiter wie bisher. Sechshundert Geheimvolkspolizisten sind allein in London wieder in Alarmbereitschaft, um den unsichtbaren Feind unschädlich zu machen. Der scheint aber wendiger und geschickter als die englische Sicherheitspolizei. Die 600 Geheimvolkspolizisten werden ihm nicht erschrecken, aber er dürfte den Engländern mit neuen Attentaten noch manche peinliche Ueberraschung bereiten.

Das Urteil

im Stockholmer Spionageprozeß

Stockholm, 24. Februar. Das Stockholmer Rathausgericht fällt das Urteil im Prozeß Lind. Lind war bekanntlich der Leiter der kürzlich ausgehobenen Organisation, die sogenannten Englands Seefahrtsspionage trieb. Er erhielt 1 Jahr 3 Monate Strafarbeit. Ferner wurden beurteilt der englische Staatsangehörige Direktor Beach zu 1 Jahr Strafarbeit, der schwedische Schiffsmakler Jansson zu 10 Monaten und zwei weitere angeklagte schwedische Staatsangehörige zu 8 Monaten Strafarbeit.

Vollstreckung eines Todesurteils

Berlin, 25. Februar. Am 24. Februar 1940 wurde die am 17. November 1913 in Ludwigsbafen am Rhein geborene Therese Wipbert hingerichtet, die vom Landgericht Frankfurt wegen Mordes zum Tode sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden war. Therese Wipbert hat in Ludwigsbafen ihr zwei Monate altes eheliches Kind auf qualvolle Weise getötet.

Neues aus aller Welt

Schaljapins erste Frau scheidet sein Testament an. Das Testament, das der große russische Sänger Schaljapin bei seinem im April 1938 erfolgten Tode hinterließ, ist jetzt noch Gegenstand eines umfangreichen und komplizierten Prozesses. Nach dem Testament sollte das gesamte Vermögen des Künstlerin einschließlich seines Besitztums in Beverly Hills in Kalifornien im Werte von 100 000 Dollar den drei Söhnen Schaljapins von seiner zweiten Frau zufallen, während die erste Frau, Jole Jgnatiewna, und ihre Tochter, die in Rußland leben, enteignet wurden. Diese beiden Frauen haben das Testament angefochten und einen kalifornischen Rechtsanwalt mit der Vertretung ihrer Rechte beauftragt. Auch die „Pravda“ beschäftigt sich mit dieser Frage und gibt der Meinung Ausdruck, daß die Hälfte von Schaljapins Vermögen aus der Zeit vor der Ehescheidung auch nach kalifornischem Recht der ersten Frau zustehen müsse, denn danach gehört das während der Ehe Erworbenene den Eheleuten gemeinsam.

„Sende mir Zwillinge.“ Die Männer des Rundfunks sind es gewohnt, auf ihren Schreibzischen unter den oft erfreulich zahlreichen Hörerzuschriften verschiedenster Art mitunter auch Briefe absonderlichsten Inhalts vorzufinden. Aber so etwas, wie es dem Reichsfunkler Breslau dieser Tage zu Gesicht kam, das war wirklich noch nicht da! Angeregt durch die Wehrmachtsmusikantengruppe, die der Deutschlandfunkler für alle Reichsfunkler durchführt, richtete da ein mutiger kleiner Junge aus Gletwisch in einem Brief voll ungelenkter Buchstaben folgendes Anliegen an den „lieben Rundfunkfunkler“: „Sende mir Zwillinge, aber Mädchen! Wenn Du schon so vielen Soldaten an der Front Kinder geschickt hast, warum mir nicht? Mein Vater ist auch Soldat an der Westfront. Außerdem ist mein Bett zu klein, und die Wärmekrausen sind ungeduldig. Den Stock kannst Du zu uns besorgen, denn Du hast mit ihm näher Verbindung! Es soll eine Ueberraschung für den Vater sein, damit er auf Urlaub kommt!“

Granatwerfer gegen Lawinengefahr. Um der Lawinengefahr vorzubeugen, wird jetzt in der Schweiz das Militär eingesetzt. Mit Granatwerfern werden die Bergabgänge beschossen, die einen Gefahrenherd bilden. Der beim Abreißen der Granaten entstehende Luftdruck zerstreut den Schnee und hindert ihn, sich zu großen Massen zusammenzulassen.

Das heutige Blatt umfaßt 6 Seiten.

Hauptausgeber: Verlagsdirektor Max Fiederer. Stellvertreter: Alfred Raschel; Druck und Verlag von Friedrich Raschel, Amstich in Weiskopfwerda. — Zur Zeit ist Preis: Nr. 6 gültig.



Ein Soldatenlied entsteht

Von Friedrich Hubenetz

Oft wird man gefragt: „Wie wird eigentlich ein Soldatenlied gemacht?“ Darauf gibt es nur diese Antwort: Einen Kämpferslager kann man wohl „machen“. Soldatenlieder aber, echte Soldatenlieder, entstehen nur aus dem Erleben der Front. Mitunter gibt allerdings dem Soldaten schon die Abschiedsgründe den Anfang eines Soldatenliedes.

Der Sommer ging zu Ende.
Der Vorkrieg begann.
Da nahmst Du meine Hände
Und schickst mich bittend an.
Du konntest es nicht fassen
Und sagtest: „Weißt bei mir!
Du darfst mich nicht verlassen!“
Ich aber sprach zu Dir:
Klein Junge, Du weißt es,
Wir haben jetzt Krieg,
Klein Junge, da heißt es,
Zuerst kommt der Sieg!

Mit diesem Willen zum Sieg, hinter dem alles Persönliche zurücksteht, zieht der Soldat ins Feld. Nach dem Siege entsetzt — wie von selbst — die zweite Strophen:
Der Wolk war geschlagen.
Da kehrte ich zurück.
In frohen Urlaubstagen
Genossen wir das Glück.
Doch wieder rief die Stunde.
Die Rüsse brannten heiß
Auf meinem trunkenen Munde.
Und dennoch sprach ich leise:
Klein Junge, Du weißt es,
Wir haben jetzt Krieg,
Klein Junge, da heißt es,
Zuerst kommt der Sieg!

Weit, weit liegt wieder die Heimat. In stillen Stunden aber wandern die Gedanken des Soldaten zur Heimat zurück und zu ihr, die ihm die Liebste ist. Sehnsucht ergreift den Soldaten. Doch er meistert sie:
Jetzt halt ich Wacht am Rheine.
Wie oft denk ich an Dich!

Die Kulturpreisträger der SA.

Auch in diesem Kriegsjahr sind die Kulturpreise der SA zur Verteilung gekommen. Der Stabschef der SA, Viktor Loh, verlieh diese hohen Auszeichnungen an den Maler Ek Eber (Mitte), den Dichter Herbert Menzel (rechts) und an den Komponisten Erich Lauer (links).

(Eberl-Wilderdienst-Dr.)

Im Abenddämmerweine
Lugst Du Dein Sehnen mich.
Noch aber gilt's zu streiten,
Wir geben nimmer nach!
Solange muß Dich leiten
Das, was ich zu Dir sprach:
Klein Junge, Du weißt es,
Wir haben jetzt Krieg,
Klein Junge, da heißt es,
Zuerst kommt der Sieg!

Erlebnis hat sich an Erlebnis, Empfindung an Empfindung gereiht. Und von ungefähr ist einfach und schmucklos ein Soldatenlied entstanden.

Erzählte Kleinigkeiten

Von der Großmut, die Friedrich der Große bei manchen Gelegenheiten bewies, erzählt folgende Geschichte:

Ein Offizier, der aus der Armee entlassen worden und deshalb verbannt war, hatte den König in einer Schmähschrift angegriffen, jedoch seinen Namen nicht genannt.
Der König befohl, nach dem Verfasser zu forschen, und setzte auf seine Ermittlung eine Belohnung in Höhe von 50 Friedrichsdor aus.
Es dauerte nicht lange, da meldete sich der Offizier persönlich und bat den König, ihn so zu bestrafen, wie er es verdient habe, ihm aber zugleich die ausgeschriebene Belohnung auszusuchen, damit seine Familie, die durch seine Verabschiedung unversichert in Not und Elend geraten sei, dadurch ihre augenblickliche Bedrängnis ein klein wenig mildern könne.

Friedrich hörte sich des Offiziers Rede an, fuhr ihn jedoch hierauf zornig an:

„Er gottverfluchter Rebell, Sorge er dafür, daß er mir aus den Augen kommt! Sofort auf den Weg nach Spandau mit ihm. Dort soll er den Lohn für seine Mißtat empfangen!“

Der also Verbannte erhielt eine verschlossene und versiegelte Kabinetsordre an den Kommandanten der Festung Spandau und mochte sich niederlegen auf den Weg.

Wie erfuhr er aber, als er, in Spandau angekommen, von dem Inhalt des Schreibens Kenntnis erhielt, das folgendermaßen lautete: „Ich übergebe das Kommando von Spandau dem Ueberbringer dieser Ordre. Seine Frau und Kinder werden mit 50 Friedrichsdor belohnt.“

Aus der Geschichte des Fingerhutes

In zahlreichen Mähtuben sind jetzt fleißige Hände damit beschäftigt, aus wertvollem Material Neues zu schaffen. Dabei spielt der Fingerhut keine kleine Rolle. Da, auch der beschriebene Fingerhut, die Fierde der fleißigen Frauenhand, hat seine Geschichte. Man hält ihn heutzutage fast für unentbehrlich, und doch reicht seine Geburtszeit nicht allzu weit zurück. Ein Amsterdamer Goldschmied soll das erste Exemplar eines solchen Fingerhutes angefertigt haben. Ein Kleinod soll's gewesen sein, das er einer vornehmen Dame als Geburtstagsgeschenk überreichte. Diese wußte mit dem arligen Gegenstande anfänglich nichts Rechtes anzufangen, bis ein beiliegendes Schreiben sie belehrte, daß dieses goldne Hütchen dazu dienen sollte, ihre zarten Finger zu schützen, wenn sie zur Nabel griff. Die so Beschenkte machte von dem neuen Fingerhut mit Freude Gebrauch, doch wurde durch sie der neue Gebrauchsgegenstand nicht weiter bekannt.

Einige Jahre später kam ein Kaufmann, der den Fingerhut sah, auf den Gedanken, Fingerhüte in Massen herzustellen und zum allgemeinen Verkauf zu bringen. Der Versuch gelang, und die Fingerhüte wurden bald ein begehrter Handelsartikel. Damals trug man die Fingerhüte noch ausschließlich auf dem Daumen. Sie waren meist kleine Kunstwerke aus edlem Metall, aus Gold und Silber, doch konnte man auch schon elferne. Heute macht man sie aus Stahl, aus Knochen oder aus Elfenbein, auch gläserne Fingerhüte sind nicht selten. In China oder man mit Fingerhüten Luxus, man stellt sie dort aus Perlmutter mit Goldbesätzen her. Auch in Siam und Japan schmückt man sie mit Goldverzierungen, mit Edelsteinen und Perlen,

so daß der Fingerhut einer vornehmen Frau oft ein kleines Schmuckstück darstellt.

Zur Geschichte der Spielkarten

Ein Kartenspiel ist für manchen am Abend eine Erholung. Auch im Felde brauchen greift man in freien Stunden oft zu den Spielkarten. Die Spielkarten haben sich noch und nach die ganze zivilisierte Welt erobert, und doch liegt ihre Heimat im fernen Orient, wo sie jetzt viel weniger im Gebrauch sind als bei uns. In Deutschland finden die ersten Spielkarten in Nürnberg im Jahre 1384 Erwähnung. In England waren sie schon früher bekannt, erging doch schon im Jahre 1240 dort ein Spielverbot, das sich gegen das Kartenspiel zu richten scheint. Auch in Italien und Spanien schenken sie im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert sich Eingang verschafft zu haben. Wahrscheinlich waren es die Kriegerknechte, die die Kenntnis des Kartenspiels durch die Welt trugen. Die ersten Spielkarten waren sehr einfach; sie waren von roter und schwarzer Farbe, für zwei Spieler bestimmt und bestanden aus 32 Blatt. Die Symbole waren damals dieselben, wie wir sie jetzt noch haben. Auch die vier Farben sind unverändert geblieben. In Deutschland legte man zuerst Gewicht auf eine bessere Ausstattung der Karten. Schon im 14. Jahrhundert gab es in Nürnberg Kartennmacher, die nur allein diesem Berufe oblagen. Auch die grau- oder braunemulterte Rückseite der Karten war damals schon eingeführt. Heutzutage werden die Karten mit allen trefflichen Mitteln der Technik in sauberster Form hergestellt. In Deutschland werden zwei Spiele verwendet, deutsche und sogenannte französische. Die deutschen

Karten sind die verfeinerten Abbilder der mittelalterlichen deutschen Karten. Bislang sind in Sammlungen historische Spielkarten zu sehen, die Abbildungen von Zeitereignissen zeigen.

Neues aus aller Welt

— **Altägyptisches Königsgrab gefunden.** Bei Erdbarbeiten am See von Manzala bei Port Said wurde das vollständig erhaltene Grab des altägyptischen Königs Hesiemnes (21. Dynastie um 1000 vor Christi) gefunden.
— **Eine Frau drei Jahre im Stoll gefangengehalten.** Die Polizei hatte ermittelt, daß in Reichenau, Kreis Mährisch-Schönberg, seit dem Jahre 1937 ununterbrochen eine geistig und körperlich fränke Frau in einem Kuhstall gefangengehalten worden ist. Die Frau mußte dort schlafen und essen und wurde außerdem von den Hausgenossen roh mißhandelt und aus nichtigem Anlaß geschlagen. Die Kranke war ihrer Schwägerin anvertraut worden, die dafür deren Erbteil erhalten hatte. Die Polizei fand die Bedauernswerte im Kuhstall in einem unbeschreiblichen Zustand, völlig in Lumpen gehüllt, vernachlässigt und gänzlich eingeschüchtern vor. — Der Fall kam nun vor dem Landgericht in Mährisch-Schönberg zur Verhandlung. Die Schwester der Kranken, die in so roher Weise ihre Fürsorgepflicht vernachlässigt und mißbraucht hatte, wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Zwei weitere Angeklagte, die die Kranke im Stall mißhandelt hatten, erhielten vier bzw. drei Monate Gefängnis.

Ämtliche Bekanntmachungen

Die Geschäftsjahre des Amtsgerichts ist mit Wirkung vom 26. Februar 1940 ab bis auf weiteres an allen Werktagen von 9-12 Uhr.

Bischofswerda (Sachf.), den 24. Februar 1940.
Der Amtsgerichtsdirektor
(Schluß der Ämtlichen Bekanntmachungen)

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Abf. Berufserziehung und Betriebsführung
Kurzfristlehrgang von jetzt ab Montag, 20 Uhr, D.N.J.-Dienststelle, Bahnhofstraße 21.
Die Schreibmaschinenlehrgänge fallen wegen Kohlenmangels bis auf weiteres aus. Wiedertbeginn wird an dieser Stelle noch bekanntgegeben.

Jungen des Jahrgangs 1929/30

Am 6. März 1940, 15 Uhr, findet im „Heim der Jugend“ ein Aufnahmeappell statt. Es haben auch sämtliche bisher zurückgestellten Bimpele an dem Appell teilzunehmen.
Alle Jungen dieses Jahrganges haben sich bis zu diesem Tag im Heim der Jugend, D.S.-Geschäftsstelle, vorzustellen. Sprechzeit: Mittwoch und Sonnabend 2-6 Uhr.

Junger, flotter Hausgehilfe

für Keller und Küch., wegen Einberufung meines Lehrlings zum R.W., sofort gesucht.

Schützenhaus Bischofswerda.

Stelle ab Montag einen frischen Transport ostpreussischer



Kühe und Kalben
sowie Jungvieh zum Verkauf
Biehhandlung Rönkisch, Bretinig.

Bin mit einem frischen Transport



bayr. Gangochsen
einem Transport **Odenb. Herdbuchbullen**

mit gutem Leistungsachweis und **Odenburger** eingetroffen u. stelle diese Transporte nach Ablauf der gesetzlichen Quarantäne, die Ochsen ab Freitag, Bullen und Kühe ab Sonntag, zum Verkauf.

Arthur Gnaud, Biehhöf., Zrauteubal.
Tel. Bischofswerda 258. Tel. Großhartau 64.

Himmerrüde Hände ruhen nun für immer!

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief Sonnabend abend mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Schwieger- u. Großvater

Oswin Vetter

im Alter von 65 Jahren.

In tiefem Schmerz
Ida Vetter nebst Kindern
u. allen Hinterbliebenen.

Schmölln, den 26. Februar 1940.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Sohnes und Bruders

Karl August Greth

sagen wir allen Freunden und Bekannten für das ehrende Gedeit sowie die Anteilnahme durch Blumenspenden, Wort und Schrift unseren tiefempfundenen Dank. Besonderen Dank seinem Lehrmeister Herrn Tischlermeister Max Hirsch, Großhartau und seinen Jugendfreunden, ferner den Herren Lehrern u. Schülern der Gewerbeschule sowie Herrn Pfarrer Heinze für seine tröstenden Worte.
Du aber, lieber Sohn und Bruder, bleibst ewig in unseren Herzen.

In tiefem Schmerz
Familie Ernst Greth.

Bischofswerda, im Februar 1940.

Neute Montag! Letzter Tag: 6.15 und 8.30 Uhr:
Paula Wessely Maria Jlonä
Willy Birgel in

Dienstag und Mittwoch: 6.15 und 8.30 Uhr:
Das amüsante Tobis-Lustspiel:

Wenn Männer verreisen . . .

. . . und unterwegs abenteuerlustig Bekanntschaften machen — das kann manchmal etwas brenzlich werden. Hier gerät ein flotter Schwerearbeiter — allerdings ahnungslos — mit einem hübschen Mädchen ins Hotelzimmer und damit zugleich in einen Strudel tollkühner Verwicklungen. Er bekommt dabei ein Musiktrio von lustigen Mädchen auf den Hals. Eine resolute Mama und ein eifersüchtiger Bräutigam wollen ihm an den Kragen. Schließlich wird er noch von der eigenen Frau und Schwiegermutter verfolgt und ist nun völlig eingekreist. Was sich dabei an verwickelten u. amüsanten Situationen ergibt und wie sich die Geschichte in Wohlgefallen auflöst, das müssen Sie unbedingt erleben.

In den Hauptrollen:

Elsa Elster / Georg Alexander / Lieselotte Klingler
Gertrud Meyen / Erika Reimke / Heinz Schierhammer
Lotta Werkmeister / Ernst Weidow

Fox-Woche Kulturfilm:

„Tanzen will gelernt sein!“

KAMMER-LICHTSPIELE

Mehrere kräftige

Arbeiter

zum sofortigen oder späteren Antritt gesucht für Lager- und Packarbeiten in unserer Kolonialwarengroßhandlung.

E. L. Huft & Sohn

Jöröter
EINMANGELN IN KLANG UND FORM
Fillale Baugen
Kaiserstr. 20 — Ruf 3327

Ihr Funkfachmann
Radio-Löpel
Bismarckstr. 13 — Ruf 544

Radio-Klinik 5
Albertstraße 5

Schloßherbststraße 11
Kaufmannsamtung

Zeitung
gulasch
Tabak gewaschen!

Gebräuchter Kinderwagen

zu verkaufen in **Geismannsdorf Nr. 1.**

Ehrliches, fleißiges Oftermädchen

in Geschäftshaushalt gesucht. Zu erst. in der Geschf. d. St.

Suche für meinen Haushalt für 15. März oder 1. April ein 16-17 jähriges junges

Mädchen,

das sein Pflichtjahr schon abgeleistet hat. Mögl. aus Bischofsw.

Frau Hilde Canzier, Stadtapotheke

Unsere Konfirmationsmäntel

sind aus schönen und haltbaren Stoffen gearbeitet

Wir empfehlen unsere Auswahl Ihrer Bezeichnung

Wollmäntel	19.50	26.50	39.75
Gabardinemäntel	29.50	33.50	39.50
Popelinemäntel	33.50	39.50	46.70
Gummimäntel	16.50	19.50	26.50
Seldenmäntel	29.50	39.50	46.50

Damenmäntel am Pöppelg

Dresden-A. Bedeutendes Fachgeschäft

Lichtspiele Neukirch

Neute Montag 7/7 und 9 Uhr:

Robert Koch

Der Bekämpfer des Todes
Emil Jannings Werner Kraus

Graue Haare verschwinden

durch Apotheker Walter Ubrichts Haarfarbe-Wiederhersteller „Nie-Grau“ — In wenigen Tagen Naturfarbe zurück! Einziges Arzneimittel — Vollkommen unschädlich! Erstklassige Gutachten und Sachverständigen-Urteile! Orig.-Flasche (Monatssubstanz) RM. 3.50. Alleinverk. Kreuz-Drogerie Paul Schodert, Bischofswerda (Sa.), Straße der SA. 7.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir im Namen beider Eltern unseren herzlichsten Dank.

Gerhard Mendrok u. Frau

Ursula geb. Berthold
Bielitz (Oberschlesien), den 26. Februar 1940

Für die vielen Beweise der Liebe und Anteilnahme durch Wort und Schrift, den herrlichen Blumenschmuck sowie das zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte unserer lieben Mutter, Schwieger-, Groß-, Urgroßmutter und Schwester, Frau

Helene Sobe

geb. Knott
sprechen wir allen nur hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen
Bischofswerda, den 26. Februar 1940.

Unsere liebe, gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Alma Gnauck

geb. Wächter
geb. 26. 4. 1861 gest. 24. 2. 1940

ist heimgegangen.

In stiller Trauer
die Hinterbliebenen.

Weickersdorf, den 24. Februar 1940.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 27. Februar, nachm. 1/3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 26. Februar

Fünf Jahre Ehestandsbarlehen

In den fünf Jahren seit Einführung des Ehestandsbarlehens...

Da die Zahl der mit Darlehen geschlossenen Ehen ständig zunimmt...

Von August 1933 bis Ende 1938 wurden im Deutschen Reich...

Mit dem Ehestandsbarlehen ist Deutschland übrigens für andere Länder ein Vorbild geworden...

So hat z. B. Italien, das ebenfalls Ehestandsbarlehen ausweist...

— Kundfaden. In der Polizeiwache wurden abgegeben: Eine goldene Armbanduhr...

— Bilanzbuchhalterprüfung im Frühjahr — Meldungen hierzu umgehend vornehmen.

— Auch Knochen sind wertvoll! In den Reststoffen, die er-erbliche Bedeutung gewonnen haben...

werden müssen. Das Knochenfett wird in der Hauptsache zu industriellen Fetten verarbeitet.

— Die übertragbaren Krankheiten in Sachsen. In der Woche vom 11. bis 17. Februar wurden in den vier sächsischen Regierungsbezirken 154 Erkrankungen...



Zur 5. Reichsstraßensammlung 24.3. März

Demis-Thomig, 26. Febr. Hohes Alter. Dem Hausbesitzer Matthias Thomig...

Schirgshausen, 26. Februar. 50jähriges Meister- und Geschäftsjubiläum. Schneidermeister Franz Hauptmann...

Aus dem Meißner Hochland

Stolpen, 26. Februar. Wieder ein stolzes BSW-Kreisergebnis. Der „Tag der deutschen Polizei“ war im Kreise...

Heidekraut. Ich habe mich entschlossen, in der Kreis-Drugschule...

Heidekraut. Ich habe mich entschlossen, in der Kreis-Drugschule...

Dresdner Künstler in Bautzen

os. Bautzen, 26. Februar. In Gegenwart von Gauwart Nord wurde am Sonntag in den Ausstellungsräumen des Stadtmuseums...

Aus Sachsen

Neusalza-Orthenberg, 26. Febr. Baumfäller brachen auf der Landstraße Neusalza-Orthenberg-Böbau in Flur Schönbach...

Orlitz, 26. Febr. Mit der Hand in die Presse gekommen. Mit der rechten Hand geriet in einer Lederfabrik der Arbeiter...

Schnitz, 26. Febr. Tödlicher Sturz auf der Treppe. In ihrem Wohngrundstück stürzte die 67 Jahre alte Frau Verba...

Bergschöterlitz, 26. Febr. Mit dem Rodelschlitten gegen Kraftwagen gefahren — Ein Todesopfer. Am Freitagnachmittag prallte ein mit zwei Kindern besetzter Rodelschlitten...

Orlitz, 26. Febr. Ein Jubiläum, das noch kein anderer feiern konnte. Der jetzt 74 Jahre alte im Ruhestand lebende Stuhlbohrer Louis Kießling...

Zwickau, 26. Febr. Vom Autobus erfasst und getötet. In der Einmündung der Breithaupt- in die Klautiger Straße...

Aus dem Sudetengau

Rixdorf, 26. Febr. Wenn man mit Spiritus Feuer macht. In Rixdorf verwendete eine junge Frau zum Feuermachen im Ofen...

Bodenbach, 26. Februar. Schwäne auf der Elbe. Ein seltenes Schauspiel bietet jetzt der Elbestrand in Bodenbach. Infolge...

Die Steppe brennt

Von Kurt Buchholz

(Nachdruck verboten)

Winter und lag in weichem Nebeldunst das silberne Bett des Glühes...

Mac, die Tochter meines deutschen Gastgebers, schüttelte seufzend die blonden Locken...

Mac hielt plötzlich dicht neben mir und legte ihre kleine, energische Hand auf meinen Arm.

Ein wahrhaft tolles Faubertstück! Aber in mir stieg doch der Grimm hoch...

Mac hatte meine Erregung bemerkt und befürchtete einen Ausbruch.

„Sei still, Red ihn nicht zur Rede. Will wird alt, da will er uns zeigen, daß er in nichts den Jungen nachsteht...“

Will hatte den Hengst hochgerissen, wie ein Firtzopferd tänzelte das Tier...

Mac lachte hell und schmeigte sich näher an mich. Ich sog sie schnell herüber...

Schweigend ritten wir weiter. Die Hitze war unerträglich. Eine halbe Stunde mochte vergangen sein...

Da verhielt Will plötzlich sein Tier und schnupperte mit ernstem Gesicht in die Luft.

Der Alte sah ab und bog sein Ohr lauschend an die Erde. Entsetzt sprang er nach einiger Zeit hoch...

Wir hielten den Atem an. Eifriges Grauen sprang uns an. Wenn die Rinderherde durchging...

Schon hörten wir aus der Ferne hämmerndes Getrappel von zehntausenden jagenden Hufen...

Wir waren die Herde herum und schossen über die Steppe. Die Tiere unter uns kühlten...

Aber schneller noch als Herdebeine trugen die vom Bahnhirn der Angst getriebenen Hufe...

schwerfälligen Kolosse heran. Die unterirdische Gedonner schob sich der breite, unübersehbare Troß...

Ich ritt an Mac heran. Der helle Fuchs unter ihr rollte schon den Schweif. Ich schrie ihr zu...

Es galt das Leben, dieses herrliche, unbändige schöne, freie Leben! Es galt Mac, meine Blutmutter...

Da erreichten wir den Fluß, die lehmige, kühle Flut schlug über uns zusammen.

Ich sah mich nach Mac um. Das Mädel hatte sich ins Wasser gleiten lassen und hielt sich am Sattel fest.

Da sahen wir wieder auf und ritten langsam weiter, um von der landenden Herde frei zu kommen.

Da sahen wir wieder auf und ritten langsam weiter, um von der landenden Herde frei zu kommen.

Da sahen wir wieder auf und ritten langsam weiter, um von der landenden Herde frei zu kommen.

Da sahen wir wieder auf und ritten langsam weiter, um von der landenden Herde frei zu kommen.

Da sahen wir wieder auf und ritten langsam weiter, um von der landenden Herde frei zu kommen.

Neues aus aller Welt

Bombenflieger gegen Seiffische. Bombenflieger werden im Golf von Bengalen eingesetzt gegen die Seiffische...

ein großes Loch gemacht, demnach zu tun die Auffassung dieser Kräfte und wurde bald nicht wenig erschreckt...

Die zum Schluss überaus hart umkämpft war der Kampf...

Turnen, Spiel und Sport

Die besten 1934. - Patrouillenmannschaft
Im Mittelpunkt der großen Turnveranstaltungen...

Deutschlands Jugend Siegt im Stilkampftanz

Im Stilkampftanz der Hitler-Jugend und der Gioventu Italiana...

Deutscher 11:5-Vogelzug über Italien

Deutschlands Vögel zogen über Italien im Dezember 1933...

Sachsens Kriegsmetzschaffen im Schwimmen

Sachsens Kriegsmetzschaffen im Schwimmen
Im Schwimmen wurden am Sonntag die sächsischen Meister...

Paul Krauß II nicht zu schlagen
Am Sonntag wurde auf der Hans-Gelske-Bühne...

Sachsen hat den besten Springnachwuchs

Am Sonntag wurden die sächsischen Meister...

Sachsen hat den besten Springnachwuchs
Am Sonntag wurden die sächsischen Meister...



Die Reichswehr für Deutsche...
Die Reichswehr für Deutsche...

Drei Schwestern

Drei Schwestern
Roman von Minnie Groll
Copyright by Karl Schöler & Co., Berlin-Schmargendorf

Marlen legte sich schlafen...
Marlen legte sich schlafen...

hahy, ihre Gefühle zu zeigen...
hahy, ihre Gefühle zu zeigen...